

SWR2 Musikstunde

## Beethoven und ... (1-4)

Folge 4: Büsten und Denkmäler

Von Wolfgang Sandberger

Sendung vom 2. Juni 2023

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2023

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

Einen schönen guten Tag, in der SWR2 Musikstunde geht auch heute noch einmal um Ludwig van Beethoven. Wir schauen auf Beethoven-Büsten und Denkmäler... Ich bin Wolfgang Sandberger.

Beethoven-Büsten gibt es heute zu Hauf, und dass dieser Beethoven eine Ikone der Massenindustrie ist - ist mir selbst schon in ganz jungen Jahren klar geworden. Durch die Comic-Serie Peanuts. Hab ich geliebt und am meisten Schröder, den Pianisten. Der liebt klassische Musik und ist sicher einer der skurrilsten Beethoven-Enthusiasten aller Zeiten. Tief gebeugt sehen wir ihn an seinem Kinderklavier und Schröder kann jede Sekunde explodieren, nämlich dann, wenn ihn jemand stört. Und immer hat er eine Büste seines Lieblingskomponisten dabei, ja er hat sogar einen ganzen Schrank voll Beethoven-Büsten, als Ersatz, falls Lucy mal wieder mal eine zu Bruch gehen lässt: aus Eifersucht auf Beethoven! Lucy nämlich ist verliebt in den jungen Pianisten und sie nervt, egal was sie tut: am Flügel angelehnt fragt sie Schröder mal so eben, was denn wohl der Sinn des Lebens sei? „Beethoven!“ brüllt Schröder in fetten Großbuchstaben, die Lucy fast aus dem Comic-Bild schleudern. Klar, was sollen solche Fragen auch angesichts der Mondscheinsonate, die Schröder gerade in ganz andere Geistesregionen führt...

## **Musik 1**

### **Ludwig van Beethoven**

#### **Mondscheinsonate cis-Moll, 2. Satz Allegretto**

**Rudolf Buchbinder, Klavier**

**M0683880 027, 1'52**

Rudolf Buchbinder mit dem 2. Satz Allegretto aus der Mondscheinsonate cis-Moll von Ludwig van Beethoven.

Die Daguerreotypie, die frühe Form der Fotografie hat Beethoven nicht mehr erlebt. Es gibt also keine Fotos von ihm, und doch unzählige Bilder, Büsten und Denkmäler. Ja, allein die Zahl der plastischen Büsten und Denkmäler ist beeindruckend, fast ein wenig einschüchternd. Schon zu Lebzeiten wird Beethoven zur Ikone - und auch ohne Fotoapparat geht es dabei durchaus um Authentizität. Die Klavierbauer Nannette und Andreas Streicher haben jedenfalls klare Vorstellungen: Für ihren neuen Konzertsaal

in Wien muss eine Beethoven-Büste her. Und Streicher gelingt es, seinen Freund Beethoven zu einer Lebendmaske zu überreden. Die Prozedur ist alles andere als angenehm. Das Gesicht des Komponisten wird eingeölt und mit flüssigem Gips bestrichen. Natürlich soll Beethoven noch atmen können, zu den beiden Nasenlöchern werden vorab Röhrchen eingeführt. Doch Beethoven bekommt Panik, aus Angst vor Erstickung reißt er die Gipsschicht spontan wieder herunter. Erst der zweite Versuch gelingt. Und so kann der Bildhauer Franz Klein aus dieser Gesichtsmaske dann eine Büste modellieren. Doch die Authentizität hat ihre Grenzen. Der Bildhauer nämlich muss die Augen Beethovens und die Haare des Komponisten frei ergänzen, da diese Partien des Gesichtes bei der Abnahme der Maske aus verständlichen Gründen abgedeckt worden waren. Die Streicher jedenfalls sind mit dem Ergebnis zufrieden und sie haben damit eine besondere Attraktion in ihrem neuen Wiener Konzertsaal. 300 Gäste schauen da auf die erste Beethoven-Büste. Und natürlich wird der neue Saal auch mit Musik des Komponisten eröffnet. Mit der Coriolan-Ouvertüre. Beethoven ist bei der Eröffnung also omnipräsent: Lebend, als Büste und mit seiner Musik. Und das motiviert die Musiker zu einer Höchstleistung. Die Presse berichtet jedenfalls, dass diese „geistvolle Composition“ noch nie „mit so viel Feuer, so viel Präcision und einem so vollendeten Ensemble gegeben worden sey“.

## **Musik 2**

**Ludwig van Beethoven**

**Ouvertüre zu Coriolan**

**Kammerorchester Basel**

**Leitung: Giovanni Antonini**

**M0415592 006, 7'20**

Das Kammerorchester Basel spielte die Ouvertüre zu Coriolan von Ludwig van Beethoven.

Musik, die zur Eröffnung des neuen Konzertsaals der Familie Streicher in Wien erklingt - 1812. Den neuen Konzertsaal ziert also eine Beethovenbüste, die einst nach der Lebendmaske modelliert worden ist. Nach diesem Vorbild ist auch das monumentale Beethoven-Denkmal in Bonn gestaltet. Auf dem Münsterplatz ist dieses Denkmal von Ernst Julius Hähnel bis heute zu sehen: Ein pathetischer Beethoven mit düsterer Miene unter einer imposanten Löwenmähne hoch erhoben auf einem Sockel. Die Pose

des stehenden Komponisten mit der Schreibfeder in der rechten Hand spiegelt den Moment der künstlerischen Inspiration. Im letzten Jahr erst ist dieses Beethoven-Denkmal aufwändig restauriert worden. Ziel der monatelangen Schönheitskur ist, die schädigenden Schmutzschichten zu entfernen, die historische Patina aber zu erhalten. Der Beethoven in Bonn erscheint heute aber dennoch runderneuert. Der Grund: eine aufgetragene Mikrokristallinwachsschicht. Sie soll diesen Bonner Beethoven quasi imprägnieren und in den kommenden Jahren dafür sorgen, dass Regen und Schnee besser an ihm abperlen und sich Schmutz und Wasser nicht mehr so schnell in den tieferliegenden Stellen des Denkmals festsetzen können.

Enthüllt wird das Denkmal auf dem Münsterplatz im August 1845 - natürlich mit viel Prominenz. Die englische Königin Victoria und Prinz Albert sind dabei, auch der Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. Diese Hoheiten haben einen Ehrenplatz auf einem Balkon des Palais Fürstenberg am Münsterplatz in Bonn. Von dort erwartet die noble Gesellschaft gespannt die Enthüllung. Doch dann das: Als die Verhüllung fällt, kehrt Beethoven der königlichen Prominenz den Rücken zu, er schaut nicht auf das Palais, sondern auf die Bürgerstadt Bonn. Das ist modern, denn Herrscherdenkmäler schauen bis dato dem Herrscher selbst in seinem Schloss ins Angesicht. Dieser Beethoven aber blickt hinaus in die Stadt. Ein Fauxpas für die geladenen adligen Ehrengäste, zu denen auch Alexander von Humboldt gehört. Der rettet die Situation zumindest ein wenig, mit einem Kommentar zu dem abgewandten Beethoven, ein Kommentar, der die Gäste immerhin ein wenig erheitert: Beethoven sei ja auch schon „in seinem Leben immer ein grober Kerl gewesen.“

### **Musik 3**

**Ludwig van Beethoven**

**Trio op. 38, 5. Satz**

**Daniel Ottensamer, Klarinette**

**Stephan Koncz, Cello**

**Christian Traxler, Klavier**

**M0686514 009, 3'07**

Molto allegro e vivace, der 5. Satz aus dem Trio op. 38 von Ludwig van Beethoven mit Daniel Ottensamer, Klarinette, Stephan Koncz, Cello und Christian Traxler, Klavier.

Das Beethoven-Denkmal auf dem Münsterplatz in Bonn wird im August 1845 enthüllt - zum Gedenken an Beethovens 75. Geburtstag. Die Idee dazu hat indes einen viel längeren Vorlauf. Fast 10 Jahre zuvor bereits publiziert Robert Schumann einen ersten großen Artikel zugunsten eines solchen Denkmals unter dem Titel: „Monument für Beethoven“. Und Schumann eröffnet diesen Essay mit einer ganz konkreten Vision: „Das Mausoleum zukünftigen Angedenkens stehe schon leibhaftig“ vor ihm: „Ein leidlich hoher Quader, eine Lyra darauf mit Geburts- und Sterbejahr, darüber der Himmel und daneben einige Bäume“. Schumann denkt also noch in kleineren Dimensionen. Kein überlebensgroßes Denkmal schwebt ihm vor, sondern ein schlichter Gedenkstein. Zur Finanzierung dieser Idee komponiert Schumann eine Sonate mit den Sätzen „Ruinen“, „Trophäen“ und „Palmen“. Doch kein Verleger hat so Recht Interesse. Und so wird aus diesem Projekt schließlich die Fantasie op.17. Den ersten leidenschaftlichen Satz dieser Fantasie können wir fast wie die langsame Enthüllung eines Beethoven-Denkmal hören. Schumann zitiert hier das Schlusslied aus dem Liederkreis „An die ferne Geliebte“ von Beethoven, das wunderbare Lied: „Nimm sie hin denn diese Lieder“. Doch dieses Zitat ist zu Beginn der Musik noch so verhüllt, dass wir es erst allmählich erkennen. Erst gegen Ende des Satzes tritt uns das Beethoven-Zitat ganz unverhüllt entgegen...

#### **Musik 4**

**Robert Schumann**

**Fantasie op. 17, 1. Satz**

**Eric Le Sage, Klavier**

**M0268899 023, 12'00**

„Nimm sie hin den diese Lieder“, der erste Satz aus der Fantasie op. 17 von Robert Schumann in einer Aufnahme mit Eric Le Sage.

Die SWR2 Musikstunde in dieser Woche zum Thema Beethoven und heute schauen wir ganz besonders auf die Büsten und Denkmäler des Komponisten.

Für das Beethoven-Denkmal in Bonn besonders engagiert hat sich einst auch Franz Liszt. Der fühlt sich ohnehin als der berufene Beethoven-Erbe. Immerhin sei er ja als Knabe von Beethoven geküsst worden. So jedenfalls zeigt es uns eine Lithographie: Da umarmt Beethoven den kleinen Franz Liszt und küsst den Knaben nach seinem ersten großen Konzert in Wien. Heute wissen wir, dass dieser Kuss so wahrscheinlich

nie stattgefunden hat, Liszt aber spricht auch später gern von diesem „Weihekuss“. Kein Beethoven-Kuss der ganzen Welt, nein, sondern eben nur einer für Franz Liszt. Der hatte sein bewundertes Vorbild später natürlich auch auf dem Flügel stehen, in Form einer Büste. Ein schönes zeitgenössisches Gemälde zeigt uns das: Ein Bild von Josef Danhauser. Da sehen wir Liszt am Flügel im Kreise von Rossini, Paganini oder Victor Hugo. George Sand sitzt in einem Sessel und lauscht der Musik, zu Füßen des Pianisten sitzt oder sagen wir: liegt seine langjährige Geliebte Marie Gräfin d'Agout. Visionär schaut Liszt nun nicht in die Noten auf dem Klavierpult, nein: sein Blick geht in die Ferne – auf die Beethoven-Büste im Hintergrund des Bildes.

Auch wenn Liszt im festgehaltenen Moment nicht in die Noten schaut, können wir mit Hilfe einer Lupe sogar genau erkennen, was Liszt da auf dem Pult des Flügels liegen hat: den Trauermarsch aus der As-Dur Sonate von Beethoven, ein Satz der besonders populär geworden ist, sogar in Einzelausgaben wird er publiziert. Auf diesem Bild steht dieser Trauermarsch als pars pro toto für die ganze Klaviersonaten-Welt Beethovens:

## **Musik 5**

### **Ludwig van Beethoven**

#### **Klaviersonate As-Dur op. 26, Marcha funebre**

#### **András Schiff, Klavier**

**M0081814 003, 5'05**

Der Trauermarsch aus der Klaviersonate As-Dur op. 26 von Ludwig van Beethoven in der SWR2 Musikstunde in einer Aufnahme mit dem Pianisten András Schiff.

Beethoven ist eine Ikone über die musikästhetischen Parteigrenzen hinweg. Franz Liszt schaut seiner Beethoven-Büste beim Klavierspielen quasi in die Augen, Johannes Brahms hat seinen Beethoven hingegen im wahrsten Sinne des Wortes im Nacken. Im Musikzimmer von Brahms thront hoch erhoben an der Wand hinter dem Flügel ebenfalls eine Büste von Beethoven, den hat Brahms also im Nacken, wenn er am Klavier sitzt: Klingt mehr nach Respekt als nach Liebe. Für seine musikalischen Hausgötter hat Brahms intimere Plätze ausgewählt, für ein Bach-Portrait ist der Platz über dem Bett im Schlafzimmer reserviert und von dort aus schaut Brahms auch auf eine Haydn-Büste, eine Büste, die er durchaus intim auf dem Kaminsims seines Schlafzimmers positioniert hat. Im Musikzimmer aber dominiert Beethoven so

eigentümlich von oben. Brahms hat diese Konstellation in seinem Musikzimmer ja selbst so inszeniert und diese Beethoven-Büste im Nacken passt ziemlich gut zu einer Äußerung des fast 40-jährigen Komponisten: „Ich - so Brahms zu einem Freund - werde nie eine Symphonie komponieren! Du hast keinen Begriff davon, wie es unsereinem zu Mute ist, wenn er immer so einen Riesen (Beethoven) hinter sich marschieren hört“. Ein suggestives Bild: Brahms wandelt nicht auf den ausgetretenen Pfaden Beethovens, nein, er spürt ihn hinter sich, als Riesen, treibend und bedrängend. So dauert es lange, bis Brahms der Öffentlichkeit seine 1. Sinfonie präsentieren kann. Und der Dirigent Hans von Bülow nennt die Erste von Brahms dann auch etwas frech: „Beethovens Zehnte“.

## **Musik 6**

**Johannes Brahms**

**Sinfonie Nr. 1, 3. Satz**

**Gewandhausorchester Leipzig**

**Leitung: Riccardo Chailly**

**BR C5088290 003, 4'24**

Das Gewandhausorchester Leipzig unter Riccardo Chailly mit dem 3. Satz: Un poco allegretto e grazioso aus der Ersten von Johannes Brahms.

Der ist mit dem Zeichner und Bildhauer Max Klinger befreundet und von Klinger stammt vielleicht das spektakulärste Beethoven-Denkmal: Beethoven auf dem Thron, ein göttlicher Beethoven aus vielfarbigem Marmor, aus Alabaster, Elfenbein, Bronze, Bernstein, und mit farbigen Dekorationen aus antikem Glasfluss, Jaspis und Perlmutter, unterlegt mit Goldfolie. Dieser Beethoven von Max Klinger ist kein Freiluft-Monument wie die offiziellen Denkmäler in Bonn oder Wien, sondern ein Beethoven für den Kunsttempel, das Museum. Und in diesem Tempel thront der Komponist mit nacktem Oberkörper aus Marmor wie ein antiker Held. Nur ein übergelegter Mantel umhüllt den Unterkörper dieser olympischen Gottheit.

Man muss diesen Beethoven im Museum der bildenden Künste in Leipzig mit eigenen Augen gesehen haben, um die richtigen Proportionen zu begreifen. Fotos verfälschen den Eindruck, vor allem wenn sie dieses Monument ohne den Sockel zeigen. Die Figur selbst ist etwa anderthalb Meter hoch, genau wie der Sockel. Doch Beethoven wirkt

auf dem Thron recht klein, der grauweiße Marmor seines Kopfes und Oberkörpers schwimmt in der Farbigkeit des Sockels und des Thrones. Schon Thomas Mann ist von diesem Eindruck irritiert. Der Dichter schrieb: „Klingers schwacher kleiner Beethoven, der sich auf den großen Götterthron gesetzt hat und, sich inbrünstig concentrierend, die Fäuste ballt, - das ist ein Held.“

Vielfach ist dieses Monument von Klinger bis heute gedeutet worden, von Kunsthistorikerinnen und Karikaturisten, von Künstlerinnen und Musikern. Nur ein Detail: Zu den Füßen Beethovens sitzt ein monumentaler Adler. Fixiert er mit seinen Augen den Komponisten? Zeigt er die Flughöhe von Beethovens Gedanken an, zu der nur ein Adler Zugang hat? Ist es der Adler des Zeus, zeigt er uns also die olympische Höhe dieser Musik an? Oder aber ist es der Adler des Prometheus? Diese Lesart überzeugt mich am meisten: Der Adler des Prometheus. Prometheus ist es, der den Menschen das Feuer bringt, zur Strafe reißt ihm der Adler die immer wieder nachwachsende Leber aus dem Leib. Das Leiden und die erhabene Größe kommen also zusammen. Und Prometheus ist eine revolutionäre Lichtgestalt der Aufklärung und Klassik, eine Figur, mit der sich Beethoven selbst so oft beschäftigt hat, hier die Ouvertüre zu seinem Ballett: Die Geschöpfe des Prometheus.

## **Musik 7**

**Ludwig van Beethoven**

**Ouvertüre zu dem Ballett „Die Geschöpfe des Prometheus“**

**Freiburger Barockorchester**

**Leitung: Pablo Heras-Casado**

**M0686485 005, 4'50**

Die Ouvertüre zu dem Ballett „Die Geschöpfe des Prometheus“ von Ludwig van Beethoven mit dem Freiburger Barockorchester, am Pult Pablo Heras-Casado.

Wer sich für Beethoven-Büsten und -Denkmäler, ja überhaupt für Beethoven-Bilder interessiert, dem empfehle ich ein kleines, aber feines Bändchen: „Beethoven-Bilder“ heißt der Band, Bilder, die erläutert werden im Dialog zwischen einem Kunsthistoriker und einem Musikhistoriker, und das sind Werner Busch und Martin Geck, erschienen im Metzler Verlag Stuttgart 2019.



Das war die SWR2 Musikstunde, in dieser Woche zu Ludwig van Beethoven. Die Manuskripte und die Sendungen zum Nachhören finden sie auf unserer SWR2 Seite oder der SWR2 App. Mein Name ist Wolfgang Sandberger. Vielen Dank fürs Zuhören heute und in den letzten Tagen.